

Bereits unlängst in scharfer Witterung des kommenden der Regierung angehängt, daß es für eine Unterstützung der Regierungspolitik nur dann zu haben sein würde, wenn diese Politik nicht eine aggressive gegen die Polen wäre. Wäre das Centrum diese Parole nicht fallen, dann allerdings brechen den jetzigen Leitern unserer inneren Politik Schwierigkeiten, die ihnen durch die Wismar-Entscheidung über das Verbot der deutschen Entschuldigungen...

Aber haben deshalb die deutschen Blätter Ursache, über die Wismar-Entschuldigungen wie Klagen über zu jammern? Erwächst ihnen nicht gerade aus diesen Entschuldigungen eines der gewichtigsten Argumente für ihre Forderungen nach einer kräftigeren, den berechtigten Forderungen nach einer weiteren eigenen, im Falle eines französischen Angriffskrieges nicht mehr durch einen deutsch-russischen Mächtevertrag geschützten Interessen entsprechenden Außenpolitik? Drückt ihnen der eiserne Kanzler durch seinen Hinweis auf unsere Festigkeit im Falle eines solchen Angriffskrieges die denkbar schärfste Waffe gegen eine Politik in die Hand, die durch Polen- und Centrumsfreundlichkeit Russland immer näher an Frankreich herandrängt?

Auf den Arien sollten gerade die deutsch-nationalen Blätter unseren Wismar dafür danken, daß er ihnen, ohne unsere ausgedehnten Beziehungen im Nordosten zu verschlechtern, wie durch einen Blitzstrahl aus heiterem Himmel die Lage erhellte und ihnen in den wichtigsten auswärtigen und inneren Fragen den Weg gezeigt hat, den sie gehen müssen, wenn das Vaterland nicht in schwere Gefahr gerathen soll. Und glauben sie in ihre Dankbarkeit deshalb einen Vorwurf mischen zu sollen, weil der Herr Wismar nicht das Recht gehabt habe, „aus der Schule zu plaudern“, so mögen sie bedenken, daß der Herr nicht von einem plaudernden, sondern von einem bereits seit einer Reihe von Jahren zerrissenen Verträge geredet hat. Wie weit er darin gehen durfte, das zu beurtheilen, ist doch sicherlich er am besten in der Lage. Und hätte er wirklich einen Fehler begangen, der den früheren Beamten im Schuld nach geschrieben werden müßte, so sollte doch wahrlich das deutsche Volk dem großen Wächter des Vaterlandes, der trotz seiner Enttarnung auf seinen Keimern von diesen Völkern nicht weicht, auf seine unerschütterlichen Thesen und Erfahrungen im Stillen, Indem er die Erbitten. Wahnte es auf die Dauer den Wächter- und Wärmervocifer, den er ihm jetzt ernennt, mit Unrecht wegen eines formellen, so wäre die Zeit da, in der man sich wieder schämen müßte, ein Deutscher zu sein.

Politische Tageschau.

Wien, 29. October.

Eine recht erfreuliche Nachricht kommt von Schoupsky der Vertheiligung des Reichthums gegenüber dem andringenden Bolschewismus. Im Gegensatz zu 1889 werden sich diesmal die Statistiker vornehmlich in Polen wieder unter dem Zeichen der verengten russischen Gesinnung verhalten. So war es rühmend-werth Brandt im Jahre der Zwischzeit mögen dann als Verfolger, die der polnisch fortgeschrittenen Liberalismus aus einmal durchdachten, milder beachtet werden. Schön war es ja nicht, daß mit radikalem Beistand in Kolobratz, Brauberg und Bromberg der Pole zum Reichstagmandat, in Polen so und so viele Völkchen in die Statistiker-Verhandlung gelangten, während in Rom und Venedig-Statut von Polenlands Gnaden der Fortschritt zu Landtagsmandaten gekommen war. Die Zwischzeit mußte Jedem die Augen darüber öffnen, daß bei allen solchen wohltheiligen Gesinnungen das Volkland nebenbei noch ein sehr effizientes politisch-nationales Geschicht mit abließ, bei welchem der Deutsche lediglich gedenkt, das Volkland allein schwerer Teil war. Die Zwischzeit mußte auch erkennen lassen, daß für ein erfolgreiches bürgerliches Zusammenleben im Lager der Deutschen dabei die Voraussetzungen sich wandern. Die über die Volkthümlichkeit sehr beruhigten bürgerlichen Kreise, die auch wohlpolitisch sehr Berührung mit dem Bolschewismus ablehnten, wurden durch die Wahrnehmung einer Begünstigung des Volkthümlichkeit durch deutsche Wählerkreise — einer Begünstigung, deren sich Herr v. Reichow offen zu rühmen für gut fand — über alle Massen erheitert. Es war drauf und dran, daß in Fortwicklung dieser gerechten und begründeten Verbitterung...

sojar in die bürgerliche Gemeinschaft der Deutschen in der Dikmar ein unheimlicher Nig kam. Um so mehr sind wir erfreut, zu vernehmen, daß in Polen für die nun bevorstehenden Statistiker-Vorparaden die dortigen beiden deutschen Wählerkreise, der conservativen und der fortschrittlichen, ein gemeinsames Vorhaben vereinbart haben. Wir können nur aufrichtig wünschen, daß diese Vereinbarung das Signal dafür gibt, wie alle Völkchen im deutsch-polnischen Kampfgebiet vorbereitet werden sollen.

Die Rede des österreichischen Ministerpräsidenten Baders im Ausschusse des Abgeordnetenhauses über das Verhältnis zwischen den Nationalitäten in Böhmen kann in den deutsch gesinneten Kreisen Oesterreichs, namentlich in Böhmen und in Deutschland wenig Freude erwecken. Der Ministerpräsident hat sich um die ganz klaren Fragen, die von den deutschen Abgeordneten an ihn gestellt wurden, vollständig herumgedreht. Er hat zugesagt, daß die Regierung die Absicht habe, dem wackeligen unbehaltbaren Zustande in Böhmen ein Ende zu bereiten, aber seine Rede kann nicht die mindeste Hoffnung erwecken, daß die Regierung etwas thun werde, denn er hat von den Nationalitäten verlangt, daß sie durch gegenseitige Duldsamkeit die Verhältnisse besser stellen. Diese Forderung hätte er an die Tschechen stellen sollen, wenn den Deutschen das es zu Duldung nicht geht. Wenn der Ministerpräsident sich hinsichtlich nicht gefast, daß er sich um einen naturgemässen wirtschaftlichen Wert der Nationalitäten handelt, so zeigt er damit, daß er die politische Gemeinschaft zwischen den beiden Stämmen, die doch wahrlich offensichtlich genug ist, nicht leben will. Darum wird durch die Rede vornehmlich nur der Lebensmut der Jungtschechen etwas gehoben werden. Eine weitere Folge aber wird die sein, daß die deutschböhmischen Abgeordneten nicht länger im Verbaue der Unken Weiden hängen, sondern sich mehr endlich zum Widerstand gegen ein Ministerium aufraffen, das auf der ganzen Linie der inneren Reichspolitik die deutsche Partei und der deutschnationalen Bewegung und die deutschliberale Partei, deren Stimmen es gelegentlich benötigt, durch seine Thesen förmlich verhöhnt, während es sie mit liebendwürdigen, aber unverschämlichen Redensarten zu fressen sucht. Die Deutschböhmen verlangen, die Partei solle dem Cabinet Baders nicht allein des Dispositionswortes, sondern das ganze Budget verweigern und machen von der Annahme dieser Forderung ihr ferneres Verbleiben in der Partei abhängig.

Der Zusammentritt der französischen Kammer trittung die durchaus geschäftsmäßigen Charakter. Sobald im Senat als in der Deputiertenkammer geben die Vorgesetzten des russischen Reichstages, welche gegenwärtig in Frankreich zum ersten Mal geboren, unter dem besten Vorwand ihrer Jünger überhörschwänzigen Andeutung obse daß die Welt etwas Authentisches über die Natur der französisch-russischen Beziehungen erfahren hätte, die vorzüglich als „Bande“, „gefeiligtes Einverständnis“ und „Freundschaft“ bezeichnet wurden. Die radicale und socialdemokratische Opposition, welche für den Beginn der Vertheiligung einen Hauptkern gegen das Cabinet angehängt und dessen unvermeidliche Niederlage prophezeit hatte, kam trotz aller Aufregungen gar nicht zu Worte. Sie wird, wenn sie nicht von Verleumdung verdrängt ist, sich überhaupt einfinden möglichst wenig rühren, denn sobald das Wort als die Kammermehrheit findet den Augenblick für die bevorstehende einer Ministerkrise ungenutzt, eben am Rücktritt auf das Verhältnis zu Russland, dem es sicherlich fieberhaft sein könnte, wenn die Volkserwartung es ihre rechte Sorge sein ließe, der Regierung, welche den glanzvollen Empfang der russischen Majestäten so effectvoll vorbereitet und durchgeführt hat, für ihr patriotisches Verdienst mit einem Mißtrauensvotum zu loben. Das Cabinet seinerseits will keine Zeit verlieren, sondern ungeachtet die legislativen Arbeiten beginnen lassen. Es ist das und jedenfalls das beste Mittel, die häufigen Demonstrationen und Interpellationen den Weg zu verlegen, und auch hierin begnügen sich die Wünsche der Kammermehrheit mit jenen der Regierung. Von den unentbehrlich Duzgen angehängten Interpellationen kommt deshalb vornehmlich nur eine einzige, und zwar betreffend der Orientierung, zur Verhandlung, und zwar im Einklang mit der Regierung. Die Debatte über diese sowie einige wichtigeren Regierungsvorlagen mag ungehörig eine Weile beanspruchten, voraus, wenn alle programmatisch sich abspielt, sobald die Budgetberatung auf die Tagesordnung der Deputiertenkammer gesetzt werden dürfte. Im Senat verläuft ebenfalls dieselbe parlamentarische Constitution wie in der Deputiertenkammer. Auch dort liegt weder Anlaß vor, noch ist Keigung zu aufregenden Debatten erkennbar. Man wird daher in der Vermuthung stehen sich freißen, daß zwischen jetzt und Beibehaltung scharflich der französisch-russischen Beziehungen von sensationellen Zwischenfällen verfehlt werden dürfte.

Was bedingt die englische Presse mit ihren Verleumdungen die Welt an eine Abwendung Italiens vom Bunde glauben zu machen? Schwierlich kann man in London an einen neuen von England und Italien bestehenden Zweibund denken. England ist aus bekannten Gründen kaum in der Lage, seine auswärtige Politik vertragsmäßig zu binden, und wobei in Italien die beiden mittel-europäischen Reichsmächte zu Gunsten einer solchen mit England aufzugeben, ist nicht erfindlich. Man legt in Italien ein großes Gewicht, aber die eigentümlichen Erfahrungen, welche man bei Gelegenheit des letzten abessinischen Feldzuges mit der britischen Freundschaft gemacht hat, haben die Hoffnungen der Anglo-Italiens nicht enttäuscht und überhaupt der Sympathie des italienischen Volkes für England einen argen Sturz verleiht. Tritt aber Italien bei seiner etwaigen Abwendung vom Bunde nicht auf die Seite Englands, so kann es nur die Zahl der Gegner desselben vermehren. Eine Politik der freien Hand, wie damals, als es die Anwartschaft auf Tunis einbrachte, wird es nicht noch einmal, am allerwenigsten unter den heutigen europäischen Verhältnissen, unternehmen wollen, es bleiben ihm also nur der Anschluß an die französisch-russische Gruppe. Die Zugehörigkeit zum Bunde mit Italien nie gehindert, die besten Beziehungen zu England zu pflegen, wenn auch die naive Erwartung wandler britischen Politiker, daß der Bunde aus Rücksicht auf einen seiner Theilnehmer sein ganzes Gewicht für englische Interessen einsetze werde, sich nicht hat erfüllen können. Mit der Zugehörigkeit zu jener anderen Gruppe aber wäre eine englisch-italienische Cooperation im Mittelmeere ausgeschlossen. Die englische Presse kann also in Wirklichkeit nicht weniger wünschen, als daß ihre Abwendung Italiens gegen den Bunde ein Erfolg habe. Es kann sich also bei der englischen Propaganda nur um eine Einlöschung der Deutschen handeln, das durch die Perfecture auf den Zerfall des Bunde wäre gemacht werden soll für englische Zwecke. Daß auf dieses Wandler vorzügliche Mühe ist, wird man in London bald einsehen lernen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. October. Die Seminarzöglinge erhalten bekanntlich jetzt nach bestandener Abgangsprüfung ein Zeugnis, auf Grund dessen sie die Berechtigung zum einjährigen-vorwärtigen Dienst nachsuchen können. Ein Kundenerlass des preussischen Unterrichtsministers vom 16. September bestimmt das Nähere darüber. Danach ist Folgendes zu beachten:

Solche Lehramtsbewerber, welche diese Berechtigung zu erlangen wünschen, aber nicht in der Lage sind, die Entlassungsprüfung bis zum 1. April ihres ersten Militärdienstjahres — d. h. des Jahres 1900, innerhalb dieses in der 30. Lebensjahr verlebenden — abzulegen, können beim Eintritt in dieses Alter ihrer Zurückstellung unter Beibehaltung einer entsprechenden Berechtigung des Semestertariffs bei der Erprobungskommission, wie schon früher, zu übertragen. Diese Zurückstellung kann von der Erprobungskommission bis zum fünften Militärdienstjahre genehmigt und genehmigt werden. In der Militärerprobungskommission nach vorzutragen werden. Dabei die zurückgestellten Seminaristen die Abgangsprüfung bestanden und das Zeugnis über die entsprechende Berechtigung zum einjährigen-vorwärtigen Dienst erhalten, so müssen sie sich durch die Erprobungskommission unter Beibehaltung der über den in § 20, 4 der Verordnung vorgeschriebenen Kapazitäten sofort aufzunehmend mit dem nächsten Beginn an die Erprobungskommission melden.

Die Zahl der Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt soll um einen erhöht werden. Derselbe soll in der handelspolitischen Abteilung angehängt werden.

Die Aufstellungsberechnung, die jetzt auf dem Tempelhofe festgesetzt ist, soll, wie die „Revue“ hört, nach dem Tzeleger Schießplatz verlegt werden. Man beabsichtigt, die Zustimmung des Reichstages voranzujagen, dort eine Cafeteria für die Abtheilung zu erbauen, da sie dort ihre Übungen besser und ohne Gefahren für die dortige Umgebung ausführen kann, zumal da der Schießplatz nicht so leicht ist, wie das Tempelhofer Feld.

Im Wahlkreis Brandenburg-Weißhavel fand morgen (Donnerstag) die Erprobung zum Reichstag statt. Die beiden gegen den Socialdemokraten Paul von Helde stehenden Candidaten, Landwirth v. Pöbel (conservativ) und Hell (frei. Volksp.) rechnen darauf, daß der Socialdemokrat im ersten Wahlgang nicht den Sieg davonträgt, sondern daß ein Stichkampf folgen wird.

Am 8. und 9. November wird in Dresden eine Delegirtenversammlung der conservativen Partei stattfinden.

Die der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet wird, gedeckt die conservatieve Partei die Währungsfrage im Reichstage wiederum anzupragen. Man erwäge noch, ob man zunächst die Form der Interpellation wählen oder einen

Belagerungswort einbringen solle, der die alten Forderungen enthalten würde. Auf Grund einer Verfügung des Landraths des Kreises Nieder-Barnim, welche die Polizeibehörde für Versammlungen auf 10 Uhr Abends festsetzt, wurde gestern Abend eine socialdemokratische Volksversammlung politisch aufgelöst, weil der Vorsitzende der Aufforderung des Beamten, um 10 Uhr zu schließen, nicht nachkam.

Der Reichsgerichtsrath Dr. Jungl vom Landgericht I in Berlin und Reichsgerichtsrath Rosl in Potsdam werden zu Kammergerichtsräthen ernannt.

Edvard O'Donnell, früher Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß, dessen Proceß imrathen Aussehen, wird heute aus dem Strafgefängnis zu Wilmersdorf nach Wilmersdorf entlassen. O'Donnell stand bekanntlich der Familie des deutschen Kronprinzen nahe, vor auch einige Zeit militärischer Richter des Reichs. Wegen verschiedener Verbrechen unter Anklage gestellt, wurde er zu acht Jahren Gefängnis verurtheilt. O'Donnell soll, dem Vernehmen der „Zeit“ nach, ausgewiesen und an die Grenze gebracht werden.

Der Reichsgerichtsrath Josef Rindermann, der den Geh. Regierungsrath Bornann bei der Ausschreibung der Oesterreichischen Centralbahn unterlag und der zwar schuldig hat, steht jetzt noch Verurteilung seiner Urtheile nach Europa zurück.

Am 27. October. Auf der westpreussischen Provinzial-Synode wurde nachstehender Antrag gegen das Decret eingebracht: Provinzial-Synode wolle erklären, daß das Decret vom 1. October bezüglich des Wortes und Gebets und daher Sünde ist, daß die jetzigen Bestimmungen zum Schutz der belebigen Ehre nicht ausreichen und ihre Verthigung auf geistlichem Wege zu erstreben ist.

Am 28. October. Sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine Reichthümlich mit dänischer Tendenz haben in einer in Hildesheim abgehaltenen Delegirtenversammlung auf Antrag des Polizeipräsidenten von Wismar, die Beschlüsse der Schleswig-holsteinischen Landwirthschaftskammer anzuheben.

Am 28. October. Die Firma Thiel & Söhne hat gegen die Socialdemokraten Schwarz, Barthel, Friedrich und Schweizer Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung gestellt. (Hamb. Corr.)

Hamburg, 28. October. Die telegraphisch in einem Theile der Auflage des letzten Morgenblattes schon gemeldete Aufhebung der „Hamb. Nachr.“ lautet wörtlich: „Die „Neue Freie Presse“ hatte dieser Tage einen Bericht über eine Unterredung veröffentlicht, die eine ihrer Freunde mit einem deutschen Staatsmann über die europäische Lage gehabt habe. Obwohl in dem Bericht keine Einzelheiten über die Unterredung gemeldet waren, hat ein Theil der deutschen Presse wohl in Folge des Umstandes, daß der Bericht aus Hamburg datirt war, „angenommen“, daß der Staatsmann Herr Wismar gewesen sei. Das trifft nicht zu, wie wir aus dem Bericht erfahren haben, nicht zu. Herr Wismar hat den Bericht des ihm zugeschriebenen Interviews vielmehr erst aus dem Sitzungsraum genommen.“

Der Darstellung, welche die „Neue Freie Presse“ über die Vorgänge von 1890 in der Angelegenheit des Neutralitätstraitates mit Russland gab, stimmen die „Hamburger Nachrichten“ bei, indem sie sagen: Wir glauben, daß die Darstellung den Verhältnissen entspricht.“

Berlin, 27. October. Am Besuche bei dem Cardinal Hülshoff D. Georg Rud ist die Bischöfe von Ermland und von Kulm eingetroffen.

Wien, 28. October. Der Kaiser feierte gegen 5 Uhr nach der Villa Hagei zurück. An der Abendstunde, zu welcher etwa 50 Bediente anwesend waren, nahmen außer dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich mit Gemahlin und dem Geheimen Generalmajor Krupp und Gemahlin Thiel: Admiral von Roer, Staatssecretar Hellmann, Oberpräsident von Preußen, Staatspräsident von Mecklenburg, der Commandeur der 14. Division Generalleutnant Freiherr von Hund, Arthur Krupp und Gemahlin, Hauptmann Herr v. Gade und Gemahlin, ferner Oberbürgermeister Zwarg, Bürgermeister Göring, Landrath v. Hövel, Herr v. Bietinghoff-Schell, Herr v. Schütz, sowie 20 Directoren und andere Beamte der Krupp'schen Werke. Die Tafelanschau wurde wiederum von dem Westfälischen Pionier-Bataillon Nr. 7 geleitet. Während der Tafel lief ein Halbtags-Telegramm des Reichspräsidenten des Reichstages an die Krupp'schen Werke ein. Der Kaiser ließ dem Reichspräsidenten für die treue Erfüllung danken und fühlte für das Casino, für das Vereingangslocal des Krupp'schen Schießplatzes und für den Sitzungssaal des Oeffener Rathhauses je ein Exemplar des Bildes „Deutscher Michael“ und schenkte auch Herrn und Frau Krupp je ein Exemplar.

Oesterreich-Ungarn.

Die Erklärung des deutschen „Reichsanzeigers“. Wien, 28. October. (Telegramm.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wenn der „Reichsanzeiger“ betont, daß die Integrität der Krupp'schen Werke über einen

Frau aus Sibirien nicht an das, was sie sprach, Sofia Andrejewa sah ihr es an, sondern all ihr Sinnen und Denken concentrirte sich auf den Bruder Stepan Wassiljtsch, sie suchte sogar mit den unerschütterlichen Blicken nach Spuren von ihm, schien es aber noch nicht an der Zeit zu haben, von ihm zu sprechen.

„Daß Michael Geld schickt“, versetzte Sofia Andrejewa, „hat mich gerührt. Ich glaube, er hat Rosenverdienste, er ist ein braver Sohn.“

Maria Fedorowna nickte mit dem Kopfe und sah dann Conja an, als wolle sie ihr sagen, Da weißt wohl, was mir mein Michael ist, ich brauche Dir das nicht erst zu sagen. Mein Sohn Nija Andrej war gerade wie Michael beunruhigt. Sie glaubte nicht, wie ich darunter gelitten, daß er niemals an mich schrieb. Sie wollte weiter sprechen, hielt aber wie erschrocken inne, weil sie in diesem Falle in die Lage kam, den Namen ihres Bruders auszusprechen, was sie verbotlich zu wollen schien. Bedrückte nur darum sagte sie, mit einer gewissen Verlegenheit ringsum, hinzu: „Sie glauben nicht, meine liebe einzige Sofia Andrejewa, wie mir das Herz schlug, als endlich der Zug in der Jarenskadt hielt und ich meinen lieben Michael und meiner guten Conja so nahe war! — Aber wie soll nun Alles werden? — Sie sind nicht auf Erdbel, und wenn ich mir aus Ihren Briefen ein Urtheil bilden darf, dann bin ich überzeugt, daß Sie auch nicht mehr dahin zurückgehen. Die Verhältnisse sind so ganz andere geworden.“

Der Kaiser stellte sich endlich ein, und die Petruskinnin bestellte Thee und Gebäck. Als der Mann gegangen, legte sie jählich ihrem Kram um die Schuiter Maria's und fühlerte ihr zu:

„Willkommen in Petersburg. Ich bin nun nicht mehr allein, wir werden uns einander sehr nahe haben, schon darum, weil wir Beide in dieser Welt nicht glücklich waren. — Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was ich empfinde bei hier im Hotel Bristol, denn ich liebe es Ihnen an, daß Sie es wissen. Sollte es unmöglich sein, daß wir einen Schiedler über die Vergangenheit finden und als neue Menschen einer neuen und vielleicht glücklicheren Zukunft entgegengehen?“

„Wie sanft Ihre Stimme und Ihr Gesicht ist! — Fragen Sie Ihren Kopf an den meinen, ach Gott, Sie glauben nicht, wie gut das mir ist. Nur so kann mein Herz aufbauen, O, mein, mit jedem Tage wird man neu geboren, und wie leicht muß es aus werden, neue Menschen zu sein. — Sie sagen, ich weiß Alles, ja, aus den Zeitungen habe ich viel erfahren, — um doch, ich weiß gar nicht. Aber ich will Ihnen nicht wehe thun, sprechen wir nicht davon, werden wir uns der Zukunft zu, werden wir neue Menschen?“

Sie strichelte jählich mit ihrer roten Hand die Wangen Conja's und dieser wurden die Augen feucht. Sie fühlte, daß

sie das Haupt in den Schooß dieser Frau legen und sich satt fühlen könnte.

„Die Witte eines Strahlings und eine verlassene Braut. — Gott sei uns gnädig, meine einzige Sofia Andrejewa! — Und ich habe mich gefreut, als ich Sie auf dem Corridor erscheinen sah, denn Sie wußten schwere Kränze gegen Stepan Wassiljtsch erbeuten, — und ich war seine Braut!“

„Wenn etwas mich mit dem Bruder verführen könnte, mit ihm, der so unverfälscht war, dann ist es Ihre Liebe zu ihm. Mein Mann, mein theurer Jnanoff Petruskinnin, grüßte nicht zu den Glücklichen, deren Unschuld vor dem Tode zu Tage kommen sollte. Gott im Himmel, der Alles gesehen, weiß, wie leicht es meinem Bruder Stepan Wassiljtsch geworden wäre, den Schwanze zu retten. Es war ihm leichter, an seine Schuld zu glauben, als einen einzigen Schritt zu thun, der seine Unschuld zu Tage gefördert haben würde. Aber ich will nicht fluchen, meine liebe Sofia Andrejewa, ich will nicht davon sprechen, daß er von mir verlangt, den Gatten, von dessen Unschuld ich überzeugt war, im Unglück zu verfallen, daß beide Weib der Mutterbruder, dem man das Kind entzieht, soll ihm nicht zugezogen werden, sondern ich will nur der Verleumdung Andeutung vermeiden, daß Ihre Liebe, meine theure Conja, ihn gelebt haben würde, wie unangenehm seine Handlung von damals war. Und gerade jetzt mußte er ein so schreckliches Ende finden.“

„Sie wünschen, daß er noch lebe, um sich in Neuz zu verleben? — Oh, Maria Fedorowna, Sie sprechen und werden gerade, wie er gesprochen und gedacht haben würde! — Wie ähnlich sind Sie doch Ihrem Bruder Stepan Wassiljtsch! — Ist es denn noch nicht genug mit seinem entsetzlichen Tode? — Kann ich nicht fühlen, was noch zu fassen ist?“

„Ach Gott, was habe ich denn gesagt, meine liebe Sofia Andrejewa! Enten Sie doch barmherzig mit mir. Lehren Sie mich, ein Engel zu sein, der so hoch und edel denken und handeln kann wie Sie! Was hat das grenzenlose Unglück aus mir gemacht? — Aber sprechen wir nicht mehr von Stepan Wassiljtsch, sprechen wir nicht mehr von ihm. In meinem Herzen ist kein Haß zurückgeblieben, ich schäme es Ihnen, meine theure Petruskinnin.“

Das Weib des Strahlings hatte sich vom Stuhle erhoben und flammerte sich mit beiden Händen an die vor ihr stehende Sofia Andrejewa hin. Diese sah sie an und war überzeugt, daß das Unglück, ein solches Unglück, wie es über diese Frau gekommen, niemals vererbt werden kann. Die Kraft, die sie von dem Bruder trennte, war nie zu überbrücken, ihr Mann, Bruder und Schwester zu verzeihen, hätte scheitern müssen.

„Denn wir verzeihen, versuchen Sie es, dem Tode ein

freundliches Andenken zu bewahren, und wech ein Trost liegt nicht im Verzeihen? Stepan Wassiljtsch Romanoff hatte seine Fehler und seine Tugenden, sind wir besser als er! Gott läßt die Sonne der Vergebung über die Gräber scheinen, und warum wollen wir als Schwärzer Menschen, die nur einen Hauch in dieser Welt bedeuten, und dieser lieblichen Sonne nicht freuen? Meine liebe Maria Fedorowna, wie groß und schön ist die Aufgabe, die gerade Ihnen nun gestellt ist. Es handelt sich für Sie darum, Nija Andrej Wassiljtsch ihrem Mutterbrüder zurückzugeben.“

Das Angeficht der Frau schien in Jacksons zu liegen. Ihr Auge war unruhig und hatte jetzt etwas von dem nach innen gemachten Ausdruck Nija Andrej's. Sie blickte zu der Petruskinnina empor, die sie unerschütterlich doch über sich stehen sah, und gab sich Mühe, diese zu begreifen. „Ich fühle, wie ein Kind ich bin“, sammelte sie, „ich fühle, daß ich alles abgeben muß, was ich an Sibirien mitgebracht. Führen Sie mich, Conja!“

Der Thee wurde aufgetragen. Sofia Andrejewa setzte sich mit der Frau mit dem schwarzen Haare an den Tisch. Mit Angeficht warnte man, bis der Kellner das Zimmer verlassen.

Und als sie sich mit sich allein waren, streckten sie sich, von gleichem Verlangen getrieben, beide Hände entgegen, und eine ein Wort zu sprechen, wurde damit ein Fetzenbund gezeichnet, der die Begriffe von Zeit und Raum überdauert. Dieser Bund galt nicht dem toben Stepan Wassiljtsch, sondern dem lebenden Nija Andrej, dem Mutterbrüder sollte der entfremdete Sohn zurückgeführt werden. Mit wahren Feuererker wimmerte ich Sofia Andrejewa dieser Aufgabe. Sie verweigerte es dabei ganz, daß sie schon auf Erdbel so manches Mal umfassen versucht, eine Seite in der Brust der Nija Andrej zu berühren, aus der etwas wie Sehnsucht nach der Mutter wiederhergehen würde. Alles Andere mußte zurücktreten vor dieser Aufgabe, selbst die Interessen Michael's.

Rückhaltlos, klar und bestimmt richtete die Petruskinnina der heimkehrenden Mutter ihren Sohn. „Was hat Alles in seinem Herzen ausgeübt, ich komme zu spät“, sagte nun Maria Fedorowna, „ich fühle es, ich habe mein Kind verloren.“

„Und wenn dies noch sein muß, dann muß dieser Verlust ertragen werden“, erregte die Petruskinnina, „um so höher schämen wir uns, wenn wir unsern Kindern. Im Uebrigen werden wir es halten, wie ich Ihnen bereits brüchlich mitgetheilt. Wir bilden zusammen eine Familie, ich, Sie, meine liebe Maria Fedorowna-Jananowa, und Michael.“

nach dem, was ich in den Blättern über das Ereigniß gelesen. Und wie richtig war das! War es nicht, als ob mich Gottes Hand führte, denn ich traf Sie, meine einzige Conja.“

„Ja, lassen Sie uns zuerst zu Michael gehen“, entgegnete Sofia Andrejewa, und der Gedanke, daß er erkrankt sein konnte, trat ihr so nahe, daß sie erschraf, „genau, wir werden ihn bei guter Gesundheit antreffen, und der glückliche Augenblick, in welchem er sein Witterchen umarmen kann, ist für ihn gekommen.“

Von tausend Befürchtungen über Michael gequält, denn sein Fernbleiben war ihr so unbegreiflich, machte sie Luise. Wie hart für die schwärzeste Maria Fedorowna, wenn sie ihren Michael auf dem Krankenbette liegend vorfinden würde?

Sie machte sich Vermuth, daß sie ihn nicht sofort aufgefunden, als sie von Erdbel zurück kam. Und doch, warum hat er ihren Brief nicht beantwortet? — Sind Ereignisse eingetreten, die ihn selbst das unmöglich machen? ... Sie hatte es nun selber eilig. Mit einer weichen Gatt verließ sie mit der Witte das Hotel. Vor dem Hotel notulien sie einen Wagen und fuhrten nach dem Hause des Staatsrathes Desjnevoff.

Sie machte sich Vermuth, daß sie ihn nicht sofort aufgefunden, als sie von Erdbel zurück kam. Und doch, warum hat er ihren Brief nicht beantwortet? — Sind Ereignisse eingetreten, die ihn selbst das unmöglich machen? ... Sie hatte es nun selber eilig. Mit einer weichen Gatt verließ sie mit der Witte das Hotel. Vor dem Hotel notulien sie einen Wagen und fuhrten nach dem Hause des Staatsrathes Desjnevoff.

Sechzigstes Kapitel.

„Es heißt dabei, ich laß Dich nicht allein weg, jetzt nicht heute nicht! — Willst Du gehen, dann komme ich mit. Dein Zustand gefällt mir nicht, ich weiß selbst nicht, was daraus werden soll, aber das weiß ich, daß ich Dich nicht allein vor die Thüre meiner Stadt lassen kann.“

„So für mich vernünftig, mein bester Michael, ich muß mich doch endlich bei dem Notar des Hirschen bilden lassen, ich muß hinaus nach Anstoslaw. Es sind genau betrachtet nur geistliche Angelegenheiten, die geordnet werden müssen, aber ich kann Dich dabei nicht gebrauchen.“

Entschlossen zog Nija Andrej seinen Kopf an und griff nach seinem Hut.

„Du gehst und kommst nicht wieder“, rief Michael fort, „aber ich laße Dich nicht! — Ich will Dir ein ganzer Freund sein. Sei vernünftig, Nija Andrej Wassiljtsch, vertraue mir Deinen armenen Kummer an. Du bist verächtlich, offen gegen mich zu sein. Zwei tragen etwas leichter als Einer.“

„Das ist es ja, was mich allein noch trösten kann, daß Du keine Anklage hast! Aber Du sollst Alles wissen, — inderessen — ein ander Mal. Ich hatte mir zwei Freunde in der Welt, — und wie viele hätte ich gewonnen können, wenn Stepan Wassiljtsch sie mir nicht immer vertrieben haben würde. Naja, man brach unter mirerem Gebirniss zusammen und liegt nun darunter begraben, Du sollst es nicht, mein guter Michael-Jananowa!“

